**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 37 (1933-1934)

Heft: 23

Artikel: Das Goldloch : Skizze

Autor: Hess, Jacob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-673105

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Das Goldloch.

Stizze bon Jacob Hef.

Auf den Weidegrünkessel der Sihlalp hatte der Nebel sich hingesenkt . . . als ein Bahrtuch, graufeucht und unerbittlich dicht schließend, nei= disch die Herbstabendsonnflut fernhaltend, welche die Felsenkalkburgen der Miesern mit war= mem Goldschimmer übergoß. Der Gramunhold zwang auch den einfamen Wandrer, einzutreten in eine der Hütten des schlichtgestaffelten 211= penweilers. Eine Rauhgesellschaft traf er bei der Mahlzeit, aus halbrunden Becken den Milch= kaffee schlürfend, Holzlöffel in die Breimasse bohrend, die unter verschiedenen Namen den Hauptteil aller Gerichte des Alplers darstellt. Ein Bub, drei Gehilfen und der Altsenn — das waren zur Zeit die Hütteninsaßen, undeutlich zwar erkennbar im Rauch, der nur widerwillig abzog durch den Rauchfang und der auch dem Spötter= und Schelmenauge unmutvolle Tränen abzwang.

Sin Neckespiel war eben im Schwung, nur furz bei des Fremden Sintritt abbrechend und weiterzuckend wie Funkensprühn, sobald dieser ehrsam den Löffel eintunkte in die rasch darge

botne Milchbrockenbrühe.

Auf den Altsenn zielte der Jüngern Spott. "He, Bärloch-Sepp!" stichelte einer draufloß, "wann legst du den Erundstein zu deinem Palast? Mußt dich eilen, willst du vor Winter noch einziehn!" Und ein Zweiter zog loß: "Will Sonntag ins Dorf! Leih mir einen Brocken aus deinem Goldloch. Bei meiner Seel', ich fram' dir dann etwaß!" Der dritte ins dessen schoft noch schärfer: "Ich bliebe beim Eid feine Stunde mehr Drecksenn, wüßt' ich wie Ihr, wo das Herengeld steckt."

"Erznarren ihr alle miteinander! Käumt ab und macht euch hinters Werk", so polterte Bärslochsepp, selbstgewiß schmunzelnd und den Pseisfentabak am Feuer anglimmend. "Beim Hagel— ihr Kühbuben möchtet bös lachen, streut' ich euch Goldklumpen vor die Mistzehen! Hih! Paßt mir aber auf mit dem Versperren! Siselst müssen die Pfähle verklemmt sein, sonst ... drückt uns der Winter den Gaden zusammen,

wie ein Räs' einen Pappendeckel."

"Wäre schade drum!" seizten die Jungen abtretend. "Da doch Euer Palast noch nicht einzugsbereit ist." Wie Schatten verschwanden sie nach diesem Schlußhieb im schattenlosen Herbstnebelgebrau. Nur der Holzeräxte Schmetterklang und der Stimmen Laut kündete von ihrem Rauhwerk.

Inzwischen hatte der seltsame Altsenn das Feuer am Herde frisch geschürt. Der Fichtenscheiter Knistern und Harzduft, das Züngeln und Flackern der roten Flammen, Gespensterstanz auf die Wände zaubernd und Urgefühle im Menschen wachrusend, das stimmt die Gemüter auch mitteilsamer. Dies benutzend, frug der Fremde ganz harmlos: Nun — was ist's denn eigentlich mit Eurem Goldloch? Wär's möglich — hättet Ihr irgend da hinten eine abträgliche Mine erlauert? Sollt' mich zwar wundern — in unserem Lädchen gibt's ja wohl Gold, doch kaum schüppchenweise."

Der Gaftgeber tat einen tiefen Zug aus seiner schwarzverqualmten Pfeife, stand auf und spähte zum Türloch hinaus, um sich vor etwaigen Lausschern zu sichern. Dann hustete er, als ihm die Feuchtluft in die vertabakte Kehle drang und kehrte zurück an seinen Platz, den Stuhlklotz noch näher ans Feuer rückend. Wie der Strahl eines Scheinwerfers funkte seine Glühblick durchs Dunkel nach des Besuchers Seele. Hierauf sprach er beruhigt: "Euch darf ich vertrauen! Trügt Euer Gesicht, dann weiß ich nicht mehr, wie ich daran din mit den Menschen. Jawohl, es ist so: Ich hab' da hinten eine Goldmine aufgesfunden!"

"Soooo! Also doch? Dann aber begreif' ich so wenig als Eure Jungsennen, weshalb Ihr die Erzlagerstätte nicht ausbeuten wollt?"

"Hihi! Geld müßt' ich dazu aufnehmen! Fachleute müßt' ich dabei auftellen, Stadtfratzen womöglich, Gauner vielleicht. Hihi, dann würd' ich beim Sid noch begaunert — hihi — ich, der dumme Altsenn vom Berge. Nein, Fremder, der Bärlochsepp läßt sich sein Goldloch nicht wegluchsen um ein Armenhausplätzlein. Der weiß, wie er's machen muß, ohne die Herren mit zarten Langfingern und teuren Lackstiefeln. Nur abwarten heißt es, geduldig abwarten!"

"Ach — warten? Worauf denn nur, Bär= lochsepp?"

"Auf meinen", des alten Stimme erstarb zu einem kaum noch verständlichen Wispern, "auf meinen Sohn wart' ich noch — auf den Toni. Der soll mir das Goldloch ausbeuten helken."

"Ja — wo weilt er denn jetzt? Und versteht er denn etwas von solchem Betrieb?" "Hihi — der ist Fachmann! Ist ausgewans dert vor zwanzig Jahren zu den Südnegern dort bei Australien."

"Nach Neu-Guinea?"

"Jawohl — so heißt es — dort, wo der Engländer mitten im Urwald der Menschenfresser auch Gold entdeckt hat. Bär' nicht nötig gewesen, dieses Weglausen, hätt' ich nur damals schon von dem Fundort hier in den Heimatbergen gewußt. So ist er Goldwäscher geworden, der Toni. Hab' zwar keine Nachricht von ihm mehr seit Jahren. Doch der lebt gewiß noch, das ist halt ein Mordskerl. Ginen Tannenstamm trägt Euch der auf der Uchsel."

"Aber, heh — er weiß doch noch nichts von

Eurem hiefigen Goldgeheimnis?"

"Ich hab' ihm aus Konfulat dort geschrieben. Nicht vom Gold, nein — aber er solle bald kommen. Und er wird auch heimkehren, das glaub' ich beim Donner. Und bis dahin wart' ich noch mit der Ausbeute."

Der Alte verstummte, schwer Atem schnappend, die Faust verkrampft um die schwarze Pfeise, den Glühblick stier in die Flamme gerichtet, als loderte drinnen sein starrer Glaube

an die Wiederkunft seines Kindes.

"Aber — noch eins, Sepp!" Der Fremde guselte unbefriedigt das erloschene Feuerchen des Gespräches auf, mit dem Stecklein des Zweisfels tapfer sechtend. "Habt Ihr denn das Metall prüfen lassen?" frug er gar nötlich. "Seid Ihr ganz sicher, ob es auch Gold ist? Oder habt Ihr am Ende den Fund nur geträumt? Kann eisnem vorkommen in dieser Einöde!"

"Bin weder Lügner noch Träumer!" so bäumte sich der betroffene Alplerstolz auf. "Freislich, bin nie in der Stadt gewesen, um ein Probestück begutachten zu lassen. 's muß aber Gold sein! Nichts anderes gleißt und schimmert dersmaßen. Versprecht Ihr zu schweigen? Keinem Ofenloch etwas davon zu verraten?"

"Mein Chrenwort, Sepp!"

"Dann wartet ein bißchen!" Der Altsenn verschwand. Er trappte draußen im Nebel nach irgend einem Gaden. Und auf einmal stand er wieder da, wie vom Berggedämmer außgesspieen, einen Gesteinsbrocken in der Rechten, den er schier fraß mit verliebten Blicken. "Ist das nicht Gold?" triumphierte er förmlich.

Und wirklich — das Probestück flirrte masgisch auf im irren Herdeuergeflacker. Gin Alpsler mußte überzeugt sein vom Wert der golsdig aufgleißenden Stellen, womit der ganze

Brocken durchsprengt war. Den Fremden aber packte Bedauern mit dem kinderselig lächelnden Alten. Schwefelkies — Katzengold — wertlosen Plunder hielt dessen Zitterfaust umkrampft. Frrtum und Wahn war sein einziger Reichtum.

"Nun — ist es nicht Gold? Hab' ich's nicht gesagt?" fast drohend, wie Schicksal, schlug dem Gaft die Frage des Alplers an den Kopf. Fie= berhaftes überlegen hielt ihm die Lippen zu= sammengepreßt. Sollt' er dem Bärloch=Sepp widersprechen? Den Alten aus allem Hoffen zerren, wie einen Hund aus der warmen Stube, darin er behaglich sich niedergelegt? Der ganze Rest seines Lebens und Hoffens klebte wahr= scheinlich an der Antwort. Der Sohn — ach, der blieb wohl für immer verschollen — in zwanzig langen Jahren hätt' er gewiß einmal nach Hause geschrieben. Sepp würde — miß= tranisch, wie er war — gewißlich nicht so bald seine Probe wieder jemand andrem vorzeigen. Vertrauen zuckt auf und erstirbt wie der Blit; einmal schlägt's ein und ein Dutzend mal nicht mehr. Kurzum — der Besucher entschloß sich zur Lüge, wenn auch innerlich widerstrebend. "Bin zwar auch nicht Fachmann", erläuterte er, "doch kann ich mir selber nichts anderes vorstellen. 's muß also doch Gold sein, was Ihr da entdeckt habt."

"Soooo — doch!" Mit jähem Augenaufglühn ließ Bärloch-Sepp seinen Schwefelkiesbrocken im grundlosen Hosensack verschwinden. "Heißen Dank! Aber — wollt Ihr nicht bleiben?"

Der Fremde hatte sich nämlich erhoben, erschreckt von einem gleichmäßigen Tropfen auf dem Schindeldach der Hütte. "Ach — 's regnet wohl ein! Da ist's nichts mit der Bergsahrt!" bedauerte er, froh des Borwands zum Abzug. "Lebt wohl, Sepp! Ich wünsch' Euch noch glücksliche Tage!" So schüttelte er dem Alten die Hand, zog sich die Pelerine zurecht und trabte durch kalten Nebelregen dem Tal und seinen Bewohnern zu, mit der Last seiner Lüge auf dem Gewissen. . . .

Erst nach zwei Marschstunden gönnt' er sich Rast. Zufällig wohl vor dem Bärloch-Hose, dem Sepp entstammte und wo Verwandte von ihm, wie er selber erwähnt hatte, hausten. Dort Unterstand suchend und einen Schluck Most von den freundlichen Bauersleuten erbittend, brachte er neugierig das Gespräch auf den eigentümslichen Altsennen droben.

Da hieß es denn, der Sepp habe wirklich den Sohn in die Fremde entlassen müssen, weil er daheim nicht gut getan und wohl gar noch im Zuchthaus geendet hätte. Der Alte sei schier draufgegangen vor Serz= und Heimweh nach dem Verlornen. Er habe sich wohl etwas hinstersinnet und gelte überall als recht seltsam. An eine Rücksehr seines Lieblings sei nicht mehr zu denken. Vor Jahresfrist sei vom Konsulat in der Goldminengegend Bericht eingetroffen, der Toni müsse bei einem Aufruhr der Miner ers

schossen worden sein. Man habe dem Vater die Kunde verschwiegen. Es trage beim Himmel nichts ein, dem Alten die letzten Jährlein noch zu verelenden.

So vernünftig erzählte der junge Bauer. Der Wandrer schlückelte seinen Most und schied her= nach erleichterten Herzens, der eignen Lüge herzelich sich freuend, aus regendampfender Alpen=talschaft.

## Das Zeugnis.

Trotz grimmiger Kälte ist gestern der Tod in unser Dörschen geschlichen, Beter Grochsler, einen längst ergrauten Junggesellen, zu holen. Der Alte lag in den letzten Zügen, als der Knoschenmann die Türe der sehr baufälligen Hütte aufriß und die Kammer betrat, in die durch papierverklebte Butzenschen der eisige Ost hereinpsiff und den Sterbenden erstarren ließ, bevor das letzte Leben aus ihm gewichen war.

Der Tod hatte am Bette dieses Einsamen ein vergnügliches Gespräch halten wollen. Doch fröstelte ihn, als ein Windstoß unheimlich durch das Kamin stöhnte und im kalten Osen herumsheulte. Er trat rasch an das Lager. Der Alte hob röchelnd die Hände, wobei seinen gichtknotigen Fingern ein Büchlein entglitt, welches der Tod ergriff, kaum daß er es bemerkt hatte. Ihn interessierte es stets, womit seine ihm versallenen Leute in ihrer letzten Stunde sich besaßten. So blätterte er und bemerkte mit Erstaunen, daß der Grochsler sein Schulzeugnis auf die große Fahrt hatte mitnehmen wollen.

"So, so!" begann der Anochenmann zu höhenen. "Ich sehe, daß du alle Jahre deiner Schulzeit der Erste gewesen bist. Merkwürdig, wie wes

nig weit du es damit gebracht hast! Erinnere dich deines Altersgenossen Stuber! Während neun Schuljahren ist er nicht über die zweite Klasse hinausgekommen. Zeht aber hat er erwachsene Töchter und Söhne, wohlgeratene, seine Leute! Ein Allerweltskönner ist er geworden: Beloslicker, Schuhflicker, im Nebenamt Gemeindemauser! Er wird dein Gütchen kaufen und dadurch seinen Besitz schön abrunden. Ja, ja, Grochsler, selbst im Himmel werden dir deine Zeugnisse wenig nühen, wenn du dir nicht ein Stücken Beharrlichkeit und ein Duäntchen guten Willen hervorholst."

Jett klappte der Tod das Büchlein zu, schob es Peter unter das Kissen und sagte mit beinnerner Stimme: "Ruhe sanst!" Glücklicherweise war in diesem Augenblicke Peters Geistschon in das große Dunkel eingetaucht, so daß er die letzten Worte des allgewaltigen Herrn und Meisters nicht mehr verstand, sonst müßte er unter Verlust seiner Seligkeit in alle Ewigkeit daran herumrätseln, ob des Totenmannes Wunsch ihm oder den Zeugnissen gegolten habe.

# Bücherschau.

Vetter Hand: Kampfum die Jugend. Ein Aufruf an alle, denen die Jugend lieb ist. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien I, Burgring 9. Preis Fr. 2.20.

E. E. Mit großem Eifer beschäftigt sich Vetter Hans mit allen Problemen, die das Wohl der Jugend betreffen. Er ist eine wahre Erziehernatur und sucht allem zu dienen, was irgendwie die Jugend fördern kann. Hohe Stücke hält er von der große

artigen Erfindung des Nadio. Er ist jedoch unglücklich, sehen zu müssen, wie die Programme, im Bestreben, allen etwas zu bieten, verslachen und wie der Rundsunk nicht das ist, was er sein könnte, ein mächtiges Instrument, das Bolk zu heben und es an allem Schönen zu interessieren.

Das ernsthafte Büchlein verdient die Beachtung weiter Areise.

Redaktion: Dr. Ern st Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Abresse!) Inverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigesegt werden. Druck und Verlag von Miller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.